



Waldgärten: Neues Fundament für Haiti

Agroforstwirtschaftliche Programme zur Sanierung der Umwelt und Anlage von Waldgärten in allen Landesteilen Haitis

Projekt-Nr. P11501

1. Das Land

Am 01. Januar 2004 feierte Haiti 200 Jahre Unabhängigkeit. 1804 war Haiti nach den Vereinigten Staaten von Amerika das zweite Land der Neuen Welt, das sich aus kolonialer Abhängigkeit befreit hat. Haiti ist die erste schwarze Republik und der einzige Nationalstaat der Geschichte, der aus einer siegreichen Sklavenrevolution hervorgegangen ist.

Vom irdischen Paradies zur Hölle auf Erden

Als Christoph Kolumbus 1492 auf Haiti landet, glaubt er, das Paradies auf Erden entdeckt zu haben. Er tauft die Insel Hispaniola, Klein-Spanien. Nach zweihundert Jahren spanischer Kolonisation und der Ausrottung der Urbevölkerung kommt das westliche Drittel der Insel unter französische Herrschaft. Im 18. Jahrhundert wird Saint-Domingue zur reichsten Kolonie Frankreichs und zur Perle der Karibik.

Der Reichtum der französischen Grundbesitzeraristokratie beruht auf der Verschleppung von hunderttausenden von Sklaven aus Westafrika, die sich auf Zuckerrohr- und Kaffeeplantagen zu Tode schufteten. Die Französische Revolution mit der ersten Proklamation der allgemeinen Menschenrechte löst im fernen Westindien zahlreiche Sklavenrevolten aus. 1794 wird die Sklaverei in den französischen Kolonien abgeschafft. Unter der Führung von Toussaint Louverture wird Haiti weitgehend autonom. Als Napoleon Bonaparte 1802 mit Gewalt versucht, die Sklaverei wiedereinzuführen, erleidet eine kleine von ihm nach Haiti entsandte Armee eine schwere Niederlage. Saint-Domingue wird Haiti, die ehemaligen Plantagensklaven gehen in die Berge und werden zu Bauern.

20 Jahre später nach Ende der napoleonischen Kriege und der Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress muss Haiti die endgültige Anerkennung seiner Unabhängigkeit teuer erkaufen. 1825 presst das wiedererstarkte Frankreich Haiti eine „Entschädigung“ für den Verlust ihrer Kolonie ab, die fast 100 Jahre lang gezahlt werden musste und in manchen Jahren die Hälfte des Staatshaushalts ausmacht. Bezahlt werden die Reparationen u.a. mit einem übermäßigen Export von Holz und Kaffee. Die neuen städtischen Eliten – Staatsapparat, Armee und Händler – leben vor allem von der Ausbeutung der Bauernschaft. Die politische Macht wechselt zwischen Mulatten und Schwarzen, öfters durch Palastrevolutionen und Staatsstrieche als durch Wahlen. Zwischen 1915 und 1934 halten die Vereinigten Staaten das Land besetzt. Zwar beuten die neuen Besatzer das Land nicht nur aus, sondern unternehmen auch Anstrengungen, die ländliche Infrastruktur und das Bildungssystem zu verbessern. Doch die von ihnen verordneten Reformen, die die Traditionen und die Kultur Haitis nicht berücksichtigten, werden von der Bevölkerung abgelehnt und weitgehend unterlaufen.



Nach einer Dekade der Hoffnung in den vierziger und fünfziger Jahren etabliert sich 1958 erneut eine blutige Diktatur. Die Herrschaft von François Duvalier („Papa Doc“) und seinem Sohn Jean-Claude („Baby Doc“) dauert 28 Jahre. Nach ihrem Sturz verabschiedet das Land 1987 eine demokratische Verfassung und organisiert 1990 seine ersten allgemeinen und freien Wahlen. Der populäre Priester Jean-Bertrand Aristide geht als Sieger hervor, wird jedoch einige Monate später durch die Armee vertrieben. Das Land versinkt im Chaos, und auch die Rückkehr Aristides 1994 und seine Wiederwahl 2000 setzen der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krise kein Endet.

Die Rahmenbedingungen heute

Die Hoffnung, die Aristide in der Bevölkerung geweckt hatte, wurde schwer enttäuscht. Als Präsident entwickelte er sich zu einem korrupten Despoten, der den Duvaliers kaum nachstand. Opposition und Zivilgesellschaft erzwangen nach bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Februar 2004 seinen Rücktritt und schließlich seine Flucht außer Landes. Eine glaubwürdige Alternative ist jedoch bis heute nicht in Sicht. Das politische System ist regelrecht blockiert.

Haiti war schon vor dem schweren Erdbeben 2010, bei dem Teile der Hauptstadt zerstört wurden und knapp 300.000 Menschen starben, ein internationaler Sozialfall. Auch neun Jahre danach ist das Land ohne fremde Hilfe nicht lebensfähig. Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen dürfte derzeit unter 850 US-Dollar liegen (*2014: 830 Dollar/Quelle: „Der neue Fischer Weltalmanach“ der Jahre 2013-2016, der seinerseits Angaben der Weltbank übernimmt*) und damit rund sieben Mal niedriger als in der benachbarten Dominikanischen Republik. Auf dem Entwicklungsindex der Vereinten Nationen belegt Haiti Platz 168 von 189 Ländern.

Damit ist Haiti eines der ärmsten Länder der Welt, das ärmste der westlichen Hemisphäre. Die Mehrheit der ländlichen wie der städtischen Bevölkerung lebt in bitterer Armut. Der Zugang zu sozialen Grundrechten wie Erziehung, Gesundheit und Trinkwasser ist nicht gewährleistet. Selbst in der Hauptstadt gibt es ständig Stromausfälle. Das Straßennetz ist völlig heruntergekommen. Es gibt keinen funktionierenden Staat mehr, sondern ein weitgehend rechtsfreier Raum, in dem Korruption, Willkür und Gewalt herrschen, sodass Haiti zu den „Failed States“, den gescheiterten Staaten gerechnet wird.

Bevölkerungsentwicklung und Umwelt

In Haiti leben heute etwa zehn Millionen Menschen auf 27.000 Quadratkilometern – eine Bevölkerungsdichte wie in Belgien, nur dass in Haiti fast 80 Prozent der Landesfläche Berge sind, und 60 Prozent der Bevölkerung Kleinbauern. Dazu kommen noch etwa zwei Millionen Haitianer, die im Ausland leben (USA, Dominikanische Republik, Kanada, Bahamas, französische Antillen).

Vor seiner Kolonisierung durch Spanien war Haiti zu 90 Prozent von Wald bedeckt. 400 Jahre später, um 1900, hatte das Land etwa eine Million Einwohner und noch 50 Prozent Waldfläche. 1950 war die Bevölkerung auf drei Millionen Einwohner angewachsen, die Waldfläche auf 20 Prozent geschrumpft. 1990 kamen auf acht Millionen Einwohner weniger als zwei Prozent Wald. Entwaldung ist in den feuchten Tropen gleichbedeutend mit ökologischer Verwüstung. Bodenerosion, Wassermangel und Klimaveränderung sind die unvermeidlichen Folgen. In Haiti haben seit beinahe 50 Jahren unzählige Projekte und Programme Boden-



schutz und Aufforstung auf ihre Fahnen geschrieben. Meist mit wenig Erfolg.

2. Die bäuerliche Landwirtschaft

Haiti ist für ein Agrarland sehr dicht besiedelt. Trotz zunehmender Landflucht lebt die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor im ländlichen Raum. Und die Mehrheit der Landbevölkerung lebt in den Bergen, oft in abgelegenen Gebirgsorten, die nur mit Maultieren oder zu Fuß erreichbar sind. Ihre Existenzgrundlage ist eine kleinbäuerliche Landwirtschaft, die vor allem für den Eigenbedarf produziert.

Sonderstellung Haitis in Lateinamerika

Die Revolution der Sklaven in Haiti hat nicht nur ein unmenschliches Ausbeutungssystem beendet, sondern auch mit dem Großgrundbesitz und der Plantagenwirtschaft Schluss gemacht. Die Mehrheit der ehemaligen Sklaven zog sich in die Berge zurück, um möglichst weit weg von den Städten und von staatlichen Zwängen als unabhängige Bauern leben zu können. Noch heute überwiegt in Haiti eine kaum modernisierte kleinbäuerliche Landwirtschaft. Sie kommt fast ohne chemische Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel aus, und die in anderen Ländern Lateinamerikas und der Karibik so verbreiteten Monokulturen sind so gut wie unbekannt.

Erosion des Bodens und der ländlichen Gesellschaft

Zunehmender Bevölkerungsdruck, Rodung der letzten Waldreserven, Intensivierung der Produktion von Holzkohle, Abbrennen der Vegetation zum Anlegen von Feldern und Überweidung der steilen Hänge sind einige der Faktoren, die die Erosion des Ackerbodens vorantreiben. Die Erschöpfung und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen Vegetation, Boden und Wasser hat den wirtschaftlichen und sozialen Niedergang der traditionellen kleinbäuerlichen Landwirtschaft zur Folge. Heute prägen Armut, Hunger und Landflucht das Bild der ländlichen Gesellschaft Haitis. Naturkatastrophen wie Trockenheit, Wirbelstürme und Überschwemmungen haben nie gekannte Ausmaße angenommen. Das Klima hat sich innerhalb von ein bis zwei Generationen stark verändert – auf der einen Seite längere Trockenzeiten, auf der anderen eine deutliche Zunahme von Starkregen sowie der Intensität der Wirbelstürme (Hurrikans).

Tendenzwende?

Obwohl weite Landstriche einer Halbwüste gleichen, obwohl in vielen Gebieten nach wie vor Mango- und andere Obstbäume zu Holzkohle verarbeitet werden, scheint sich in den letzten Jahren eine Tendenzwende anzubahnen. Die Bäuerinnen und Bauern werden sich zunehmend der ökologischen Katastrophe bewusst, die ihren Lebensraum bedroht. Mit dem Bewusstwerdungsprozess wächst die Bereitschaft zu handeln und gegenzusteuern. Tausende von Bauern-Familien in allen Landesteilen haben begonnen, den Boden zu schützen, Bäume zu pflanzen, Futter für ihre Tiere anzubauen. Fernab vom Chaos der Städte und weitgehend unbemerkt von der städtischen Gesellschaft ist auf dem Lande und in den Bergen eine stille Revolution im Gange. Und genau an diesem Punkt setzt unsere Projektarbeit an.



3. Das Projekt

Die vom Jesuitenorden getragene Beratungsorganisation GADRU (*Grouped'Appui au Développement Rural – Gruppe zur Unterstützung der ländlichen Entwicklung*) begleitet acht MISEREOR-Partnerorganisationen im Bereich nachhaltiger Landwirtschaft: Carice im Nordosten, Caritas Fort-Liberté ebenfalls im Nordosten, Caritas Cap-Haïtien im Norden, Caritas Port-de-Paix im Nordwesten, DCCH-LesCayes im Süden, Caritas Jacmel im Südosten, Presten im Südosten, Westen und Zentrum, EPPMPH im Westen. Somit erreichen sie Bauern-Familien und Bauernorganisationen in allen zehn Diözesen* des Landes. Gemeinsam sind die Partnerorganisationen in der „Plattform für Agrarökologie und nachhaltige Entwicklung“ (*Platfomed'Agroecologie et de Développement Durable – PADED*) zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluss erleichtert den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsorganisationen. Der Austausch von Erfahrungen und Saatgut, die Fortbildung der agrartechnischen Beraterstäbe, gemeinsame Seminare für Bauern, Techniker und Projektverantwortliche sind einige der von PADED geförderten Aktivitäten.

Optionen und Ziele der MISEREOR-Unterstützung

Eine nachhaltige Landnutzung ist für MISEREOR die Grundlage ländlicher Entwicklung. Hauptakteur ist die bäuerliche Familie in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb oder – wie man in Haiti sagt – in ihrem Garten. Die acht Agroforstorganisationen sowie die sie begleitenden Organisationen GADRU und PADED stellen mit ihrer Landpastoral und ihren agrarökologischen Konzepten die Förderung des Lebens in den Mittelpunkt ihres Wirkens. Im Agroforstgarten (*Waldgarten*) bilden Wild- und Kulturpflanzen, Mikroorganismen und Haustiere, Bäume und Menschen eine Gemeinschaft von Lebewesen, ein System der gegenseitigen Abhängigkeit, das vom Landwirt genutzt und bewirtschaftet wird.

Oberstes Ziel ist die Ernährungssicherheit für die beteiligten Bauern-Familien. Der Garten muss genügend produzieren, um das ganze Jahr über eine reichliche, vielfältige, gesunde und ausgeglichene Nahrung zu gewährleisten. Die Erzielung eines ausreichenden Geldeinkommens, um diejenigen Dinge kaufen zu können, die die Familie nicht selbst produziert, ist dabei genauso wichtig. Neben dem Kauf von zusätzlichen Lebensmitteln (Öl, Salz, Zucker), von Kleidung und anderen Produkten des täglichen Bedarfs, stellt der Schulbesuch der Kinder den Hauptposten im Budget der haitianischen Bauern-Familien dar.

Neuartige Landwirtschaft durch Verbindung von Tradition und Moderne

Bodenschutz und Bodenfruchtbarkeit sind Voraussetzungen einer reichlichen und nachhaltigen Agrarproduktion. Die agrarökologischen Programme arbeiten in erster Linie mit der Vegetation, um die Erde zu schützen und ihre Fruchtbarkeit zu verbessern. So pflanzen die Bäuerinnen und Bauern ihr Land mit lebenden Hecken ein, um die Gärten vor herumstreunenden Tieren und trockenen Winden zu schützen. Sie terrassieren die Hänge und pflanzen Erosionsschutzlinien, um den Wasserabfluss und die Bodenerosion zu mindern. Sie halten den

***Bistümer in Haiti:**

Erzbistum Cap-Haïtien: Bistum Fort-Liberté, Bistum Hinche, Bistum LesGonaïves, Bistum Port-de-Paix; Erzbistum Port-au-Prince: Bistum Anse-à-Veau et Miragoâne, Bistum Jacmel, Bistum Jérémie, Bistum LesCayes



Boden durch Mulchen bedeckt, um ihm organisches Material zuzuführen, ihn vor starker Sonneneinstrahlung zu schützen und das Versickern des Regenwassers zu erleichtern.

Meist gemeinsam in Gruppen pflanzen die Bäuerinnen und Bauern Bäume entlang der Einfriedung und der Erosionsschutzlinien: Obstbäume für die Nahrungsproduktion, andere Bäume für Viehfutter, Feuerholz, Bauholz, Tischlerei. Die Bäume halten und verbessern den Boden, regulieren den Wasserhaushalt. Und sie stören nicht die Produktion der einjährigen Kulturen wie Mais, Bohnen, Maniok und Yams. Man muss nur die richtigen Arten wählen und sie so anordnen, dass der Garten genügend Sonnenlicht bekommt. Viele Bäume werden ein- bis zweimal pro Jahr kräftig zurückgeschnitten, und so fällt wieder Viehfutter, Feuerholz und Bodenbedeckung an. Dieses System, das Ackerbau und Bäume integriert, ist in Haiti eine neuartige Agroforstwirtschaft, die die schon vorkoloniale Tradition der Waldgärten mit modernen Methoden der ökologischen Landwirtschaft verbindet.

Risikominderung durch Artenvielfalt

Neben den traditionellen Kulturpflanzen produziert ein Agroforstgarten Früchte (Obstbäume, Bananen, Ananas), Kaffee, Heilpflanzen, Holz, Viehfutter (Elefanten- und Guatemalagrass in Erosionsschutzlinien) sowie Nektar für Bienen. Außerdem Nahrung für den Boden selbst, damit Mutter Erde ihrerseits Pflanzen, Tiere und Menschen ernähren kann. Und schließlich werden Nahrungsmittel für den Markt angebaut, womit die Bauern-Familien ein Einkommen erzielen können und zudem die Ernährungslage der Gesamtbevölkerung verbessern. Die reiche Artenvielfalt erlaubt eine optimale Nutzung von Raum und Zeit: Kombination der Pflanzen in mehreren Stockwerken, Abfolge von Ernten das ganze Jahr über. Das Risiko von existenzgefährdenden Missernten wird so enorm gemindert.

Der Agroforstgarten stellt ein System nachhaltiger Landwirtschaft dar, das die natürlichen Lebensgrundlagen erhält und gleichzeitig reichlich Nahrung und andere Nutzpflanzen produziert. Schutz der Umwelt und wirtschaftliche Nutzung gehen Hand in Hand. Vielfältige Kombinationen von Wald und Garten ersetzen nach und nach die längst zerstörten natürlichen Wälder Haitis. Alte Traditionen der haitianischen Bauern wie der kreolische Hausgarten und die gemischte Kaffeepflanzung werden fortgeführt und neu belebt. Aber für andere Traditionen ist kein Platz mehr: Abbrennen der Vegetation zur Bodenvorbereitung zum Beispiel, oder Weiden der Ziegen und Kühe in den abgeernteten Gärten und auf den steilen Berghängen. Immer mehr kleinbäuerliche Betriebe stellen mit Hilfe der diözesanen Agroforstorganisationen auf Stallhaltung und Futteranbau um – ein weiterer wichtiger Beitrag zur Verhinderung von Bodenerosion.

Strategie und Methoden

In ihrer Projektarbeit stellen MISEREOR und seine Partnerorganisationen in Haiti nicht die Mängel und Probleme der ländlichen Gesellschaft in den Vordergrund, sondern versuchen von dem vorhandenen Potential auszugehen:

- der Präsenz von Bauern und Bäuerinnen, die ein Stück Land besitzen und weiter auf dem Land leben wollen;
- der alten Tradition des kreolischen Gartens mit seinen Mischkulturen und Bäumen;
- einer reichen Artenvielfalt angepasster Sorten von Kulturpflanzen;
- der Existenz einer großen Zahl von kleinbäuerlichen Basisorganisationen im ganzen Land;



- dem Vorhandensein egalitärer, solidarischer und demokratischer Elemente in der bäuerlichen Gesellschaft.

Grundlage der Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft sind nicht in erster Linie Geld und Hilfe von außen, sondern vier Faktoren:

- die Nutzung lokaler Ressourcen (vor allem der Vegetation);
- der Einsatz von Arbeit (und nicht von Kapital);
- Wissen und Erfahrung;
- Kommunikation und Organisation.

Bei den letzten beiden Punkten setzt die Projektbegleitung an: Durch einen respektvollen Dialog zwischen Technikern/Beratern und Bauern-Familien, zwischen akademischen Kenntnissen und reichem Erfahrungswissen; durch die Förderung des Austauschs zwischen Bäuerinnen und Bauern aus verschiedenen Gemeinden, Landesteilen und Projekten. Gegenseitige Besuche und gemeinsame Arbeit in den Waldgärten haben sich als wichtigstes Instrument der Motivation und Fortbildung erwiesen. Neue agrarökologische Erfahrungen werden in die Praxis umgesetzt und – vor allem über GADRU und PADED – weiterverbreitet. Die Arbeit der Projekte, Techniker und Berater hat eine wichtige Auslöserfunktion, aber die Hauptakteure der ländlichen Entwicklung, in Haiti und anderswo, sind die Bäuerinnen und Bauern selbst.

4. Ergebnisse, Perspektiven, Hoffnungen

Nach 15 Jahren Begleitung und Zusammenarbeit im Bereich Agrarökologie wurden bereits sichtbare Ergebnisse erzielt:

- MISEREOR hat heute acht starke lokale Partnerorganisationen sowie die Dachorganisationen GADRU und PADED mit gut ausgebildeten, motivierten Teams.
- Eine sich selbst tragende Plattform (PADED) intensiviert den Austausch zwischen den Partnerorganisationen und entwickelt die gemeinsame Vision einer nachhaltigen bäuerlichen Landwirtschaft in Haiti.
- Über 30 lokale Projektgebiete (Pfarrgemeinden und Ortschaften mit bäuerlichen Basisorganisationen) werden nach und nach zu grünen Inseln im Meer der Erosion und Umweltzerstörung.
- Mehrere tausend Bauern-Familien haben begonnen, ihr Land zu schützen, Bäume zu pflanzen und eine nachhaltige, umweltschonende Landwirtschaft zu praktizieren.
- Sie ernten mehr und vielfältigere Produkte, ernähren sich besser, vermarkten mehr und haben mehr Geldeinkommen. Die Minderung der Armut erlaubt ihnen ein Leben in Würde.
- Sie haben neues Selbstvertrauen gewonnen und die Überzeugung, dass die kleinbäuerliche Landwirtschaft eine Zukunft hat.



- Der Erfolg der agroforstwirtschaftlich arbeitenden Kleinbäuerinnen und Kleinbauern trägt zu einer dringend notwendigen Verbesserung der allgemeinen Ernährungslage in Haiti bei.

Mit der Verbreitung und Multiplikation dieser erfolgreichen Erfahrungen erwarten MISEREOR und seine Partnerorganisationen in Haiti in den nächsten Jahren mehr Bauernfamilien mit neuen Agroforstgärten, mehr und größere grüne Inseln, veränderte Agrarlandschaften und eine Wiederbelebung des ländlichen Raums. Und als gesellschaftliche Folge die Herausbildung und das Wachstum einer autonomen agrarökologischen Bauernbewegung. Damit wird die haitianische Landbevölkerung, die 200 Jahre lang am Rande oder außerhalb der Gesellschaft gelebt hat, endlich ihre Bürgerrechte einfordern und voll am politischen Leben teilhaben können. Die Hoffnung auf ein Ende des gegenwärtigen Chaos im Lande gründet sich auf eine Stärkung der Zivilgesellschaft. Und dieser Prozess darf die ländliche Bevölkerungsmehrheit nicht ausschließen.

Dr. Kurt Habermeier/SJF/01/2019